



Näher mein Gott zu mir. Die Bedeutung von Berührung und Religion im digitalen Zeitalter

31. Oktober 2023, 19 Uhr
Dreieinigkeitskirche Regensburg

Vorbemerkung

Ich freue mich, dass ich hier in meiner Geburtsstadt am Abend des Reformationstages zu Ihnen sprechen darf und hoffentlich zu einem Gelingen dieses Abends für Sie in diesem Jahr beitragen kann. Ich bin immer schon gerne in Regensburg gewesen. Meine Erinnerungen – als Dreijähriger bin ich weggezogen – kommen ausschließlich aus Erzählungen meiner Eltern und Geschwister und von regelmäßigen Regensburg Trips. Es sind alles besonders schöne Erinnerungen. Morgen beginnt meine Amtszeit als Landesbischof gleich mal mit einem freien Feiertag. Es fängt also gut an.



Näher mein Gott zu mir. Für die Fans dieses berühmten Liedes mag meine kleine Umdichtung schwierig sein oder peinlich. Sie beschreibt aber pointiert die Herausforderung von Religion heute und auch eben die des christlichen Glaubens. Er muss matchen. Es muss passen. Und das tut er weniger als in früheren Zeiten und das hat Gründe.

Denen möchte ich in meinem Impuls heute nachgehen und einige Spuren in die Zukunft ziehen.

Meinen Impuls gliedere ich in vier Punkte.

- 1. Die Singularisierung ist auch ein religiöses Phänomen und gleichzeitig ein religiöses Problem**
- 2. Die Digitalisierung verändert Wirklichkeit.**
- 3. Das Geheimnis von Religion heißt Berührung.**
- 4. Religion und Digitalisierung können gut miteinander**

1 Die Singularisierung ist auch ein religiöses Phänomen und gleichzeitig ein religiöses Problem

Am Reformationstag über die Themen Individualisierung und Singularisierung nachzudenken, ist naheliegend. Das ganze Projekt Reformation hat zumindest für eine lutherische Landeskirche

doch mit einer vermutlich am Anfang ganz kleinen Erkenntnis eines einzigen Mannes begonnen. Martin Luther hat am Anfang aller Erkenntnistage vermutlich seinem eigenen Gespür kaum getraut. Es gar nicht wahrhaben können. Was er da auf einmal beim Lesen der heiligen Schriften entdeckte, was so gar nicht zu den Spuren der von ihm gelernten Tradition passte. Aus einer ganz kleinen Erkenntnis, vermutlich aus einem Gefühl erst am Anfang begann das Ganze, was dann letztlich dazu führt, dass ein Dekan einen zukünftigen Landesbischof in eine evangelische Dreieinigkeitskirche einlädt. So feiern wir am Reformationstag jedes Jahr wieder die Kraft der Erneuerung und Veränderung.

Die Digitalisierung mit Schwerpunkt der Individualisierung ist aus religiöser Perspektive deshalb so interessant, weil auch die Religionsausübung gerade in ihrer protestantischen Spielweise das Phänomen der Individualisierung gut kennt.

Im 20. und 21. Jahrhundert ist die europäisch-westliche Art von Kirchlichkeit durch eine Vielzahl von historischen Entwicklungen in einen kaum vorhersehbaren Bedeutungswandel geraten. Die in der Moderne angelegten Entwicklungen schlagen in der Postmoderne voll durch. In Zeiten, in denen in den Sozialen Medien das Mitleben und Miterleben von privatestem, intimen Einstellungen und Vorlieben bekenntnishaft und photographisch mit allen Followern geteilt und dokumentiert werden – der eigene Frühstücksteller, das ootd (outfit of the day), die tägliche Befindlichkeit, die eigene Einstellung zu Männern/Frauen/Diversem – gerät die Kontaktorganisation Kirche unter Druck. Die konventionelle Kontaktarbeit, auf die Kirche spezialisiert ist – Gottesdienst, Seelsorge, Pädagogik, Gemeindeentwicklung, Diakonie, Dasein wenn man gebraucht wird und sich sonst möglich unauffällig zu verhalten – ist unlösbar mit persönlichen Kontakten verbunden. Kirche ist eine Spezialistin in der Organisation von solchen Kontakten und Kontaktmöglichkeiten. Genau diese selbstverständlichen Kontakte etwa durch familiäre und rituelle Begegnungsflächen bringt die Postmoderne in die Krise. Die Erweiterung der menschlichen Kontaktflächen durch die Digitalisierung und die Professionalisierung aller Kommunikation stellt die Kirche wie alle Kontaktorganisationen vor immense Herausforderungen. Die kirchlichen Bemühungen, in der digitalen Welt ähnliche Kontaktorte zu organisieren und Präsenz zu zeigen wie in der analogen Welt, werden die geschichtlich umfassenden Veränderungen der Kirchen als soziale Organisationen bei weitem nicht kompensieren. Darum – so meine These – muss Kirche an allen Orten an ihrem erkennbaren Profil und ihren Kommunikationsqualitäten arbeiten. Kirche ist schon länger dabei sich grundlegend zu verändern – ob das jemand will oder nicht.

2 Die Digitalisierung verändert Wirklichkeit.

Die digitalen Möglichkeiten helfen uns und unserem Leben enorm. Ich etwa liebe es, neue Funktionen meines Smartphones zu entdecken. Lieber aber ist mir, dass die gewohnten Funktionen bleiben und nicht ständig anders aussehen. Allein die Abfrage von Fahrzeiten im öffentlichen Nahverkehr – ein Quantensprung per Smartphone. Der digitale Fortschritt ist aber janusköpfig.

Tobias Haberl hat in einem viel beachteten Vortrag kürzlich über die schwindende Solidarität in der Gesellschaft gesprochen, weil eine Solidarität mit den 100.000en auf Insta oder TikTok oder X einfach nicht möglich ist. Wir sind Connected – es fragt sich nur mit wem. Sind wir Kunden oder Produkte von Apple oder Amazon, der großen Techkonzerne. Wir werden verkauft, unsere Vorlieben, unsere Ideen, unsere Internetaktivitäten.

Die Digitalisierung verändert unsere Haltungen und unsere Gewohnheiten. Nicht wenige sagen, dass sie auch unsere Hirne verändert. Für viele ist Stille kaum auszuhalten. Das sieht man, wenn

man in einer Münchner U-Bahn mal zählt, wer gerade nicht aufs Smartphone schaut. Eine Minderheit. Wir kaufen uns noise cancelling Kopfhörer für 300 Euro, die winzig sind, aber Stille halten wir gar nicht mehr aus. Wir schauen uns nicht mehr in die Augen. Eine soziale Beziehung setzt aber Offenheit voraus. Nur die Alten und die Kinder schauen noch wild und offen neugierig in die Welt. Lieber checken wir 100-mal am Tag unsere Handys, es könnte was Wichtiges passiert sein. Sind wir überhaupt in der Lage, die unendlich vielen Informationen aufzunehmen, die wir täglich bekommen. Ich bin davon überzeugt, dass die großen Störungen, die Menschen gerade individuell erleben und die zu enormer Nachfrage bei allen Psycholog*innen führen, auch mit all den Veränderungen in den menschlichen Abläufen zu tun haben. Der Mensch braucht Ruhe und Unterbrechung. Dafür bietet die Religion, die Metaphysik, die unsichtbare Welt an sich einen hervorragenden Resonanzraum. Aber, so Hartmut Rosa, die Welt singt kaum noch zu uns und in uns.

Dabei muss uns klar sein: Was technisch möglich ist, wird früher oder später gemacht. Drohnen werden Pakete liefern, Roboter die Herzen operieren, ziemlich sicher werden wir mit Maschinen Sex haben. Nicht alle Weichen werden gerade intelligent gestellt.

Wir arbeiten zu wenig an unseren Seelen und unserem Glück. Viele vermissen tiefes nachhaltiges Einverständnis, was durch echte menschliche Bindungen entsteht. Von Konrad Zuse, dem großen IT-Pionier, gibt es das Wort, das mich schon lange begleitet: Die Gefahr, dass Computer wie Menschen werden, ist geringer als die Gefahr, dass Menschen wie Computer werden.

3 Das Geheimnis von Religion heißt Berührung.

Was also tun? Ich vertrete in diesen Gedanken die Auffassung, dass die Kirche für Ihre Arbeitsorientierung wieder stärker zu ihren Quellen zurück muss. Diese Quellen sind eine strikte Orientierung am Auftrag der Kirche und an den für die jeweilige Religionsituation adäquate Praxis. Diese Praxis ist nur dann sinnhaft und für den Auftrag der Organisation relevant gestaltet, wenn die diese Praxis erlebenden Personen in einer Tiefenschicht ihrer Persönlichkeit berührt werden. Solche persönlichen Resonanzenerlebnisse können auch in Anderen ähnliche Prozesse auslösen. An der persönlichen Glaubwürdigkeit und Authentizität der Personen entscheidet sich in der offenen Gesellschaft viel. Nebenbei gesagt: Das dürfte einer der Gründe sein, warum manche in der Synode der Evangelischen Kirche der Meinung waren, ich sollte Bischof werden. Ich bin so wie ich bin oder mich gebe. Oberpfälzer halt.

Qualitätsvolle Begegnungen mit Kirche und Religion lösen wiederum zahlreiche Folgereaktionen bei den Sendern und Adressaten aus. Für so eine berührende Praxis aber braucht es in vielen kirchlichen Vollzügen veränderte Haltungen und Ausrichtungen. Zu diesen heute notwendigen Blickrichtungen gehören für mich eine stärkere Wahrnehmung des Zusammenhanges von Körper und Religion und damit eine ganzheitliche Sicht auf den Menschen, eine neue Wahrnehmung der Bedeutung von Authentizität für die Vermittlung religiöser Grundwahrheiten und eine intensive Arbeit an den Resonanzthemen in allen kirchlichen Feldern. Aus meiner Sicht ist dafür eine viel intensivere theologische Resonanzforschung geboten.

Wer die Jesusgeschichten liest, ist an sich völlig überrascht wie häufig Jesus Menschen berührt. Entweder berühren sie ihn oder er langt zu. Er ist ein Haut-Mensch. Die Wissenschaft weiß längst, wie wichtig Nähe und Berührung für ein gesundes Leben sind. Mir ist bewusst, dass verändertes, berührenderes kirchliches Handeln nicht die großen gesellschaftlichen Veränderungen für die Religionsgemeinschaften beeinflussen wird. Ich setze mich für eine

kirchliche Praxis ein, die mit Freude und Humor, Liebe, Glaube und Hoffnung dem Geheimnis Gottes auf der Spur bleibt und möglichst viele Menschen Spuren dieses Geheimnisses entdecken lässt. Ich sage das durchaus aus Eigeninteresse: Ich möchte auch weiterhin mit Freude und Lust und Hoffnung in dieser großartigen Organisation arbeiten. Und darum brauchen wir auch weiter innerkirchlich eine gute Verständigung über das Thema Qualität: In manchen Gottesdiensten werden Gebete gelesen, aber nicht gebetet. Wir hören Predigten, wo unter den angesprochenen fünf oder sechs Themen der Hörer und die Hörerin suchen muss, welches das Wichtigste ist. Wir haben Homepages – schauen Sie einmal auf eine normale evangelische Homepage, z.B. hier in Regensburg – da ist gar nicht so schnell klar, was ist das eigentlich hier und was wollen die, dass ich als Besucher der Homepage schnell an Wichtigem erfahre. Zum Beispiel wofür die hier stehen. Was das hier mit berührenden religiösen Erlebnissen zu tun hat, die Menschen in ihren Alltagsfragen stärken und halten.

4 Religion und Digitalisierung können gut miteinander

Mir ist bewusst, dass verändertes, berührenderes kirchliches Handeln nicht die großen gesellschaftlichen Veränderungen für die Religionsgemeinschaften beeinflussen wird. Die unglaubliche Digitalisierung aller Lebensbereiche verändert das Menschsein. Aus meiner Sicht ist Religion aber gerade in diesen Zeiten die Verheißung des Anderen, der Pause, der veränderten Haltung, der Stille. Ich setze mich für eine kirchliche Praxis ein, die mit Freude und Humor, Liebe, Glaube und Hoffnung dem Geheimnis Gottes auf der Spur bleibt und möglichst viele Menschen Spuren dieses Geheimnisses entdecken lässt. Ich sage das durchaus aus Eigeninteresse: Ich möchte auch weiterhin mit Freude in dieser großartigen Organisation arbeiten. Ich setze mich auch dafür ein, dass wir auch die Vorteile der Digitalisierung konsequent nutzen. Davon gibt es ja unglaublich viele.

Ein paar Spuren möchte ich legen:

Es braucht in allen Praxisvollzügen echtes, authentisches Auftreten und Handeln. Ich glaube, dass Gottesdienste noch mehr Drama sein müssen. Ich sehe beim Fahren im Zug Menschen, die vom Ein- bis zum Aussteigen irgendwelche Filme schauen. Wie berührend ist eigentlich ein Gottesdienst gedreht?

Als Kirche sollten wir konsequent alle Kontaktpunkte und -möglichkeiten nutzen, um persönliche Begegnungen und Austausch anzuregen. Menschen brauchen konkrete Gegenüber. Fällt Ihnen auch auf, dass die Zufallsbegegnungen in diesen Zeiten immer direkter, immer intensiver werden? Ich sehe hier eine richtig wichtige Aufgabe auch für die Zukunft unserer Demokratie.

Alle Formen persönlicher Spiritualität – näher mein Gott zu mir – helfen in diesen für alle Menschen so anstrengenden Zeiten. Es ist auch gar nicht so entscheidend, ob das regelmäßige Beten, Meditation, Achtsamkeitsübung, Yoga oder einfach Stille Zeiten sind. Wichtig ist die Wirkung auf unsere Bodys und auf unser Menschsein. Ich meine, dass wir Menschen in der digitalen Welt hier ganz gezielt mehr Ausgleich brauchen und insofern mehr Nahrung als in früheren Zeiten. Kirchliche Orte sollten Orte sein, an dem authentische Personen tiefgehende und berührende Angebote von Spiritualität anbieten und auch selber genießen.

Wir alle erleben gerade Zeiten, in denen die Demokratie gezielt destabilisiert wird. Wo Fakenews und Hatespeech in vielen Demokratien gezielt eingesetzt werden, um Menschen verächtlich zu machen und herabzusetzen. Es gibt Menschen und Parteien, die sind demokratiefeindlich und –

zerstörerisch. Es ist Zeit aufzustehen. Und sich für ausgleichendes und auf Verständigung ausgerichtetes Handeln einzurichten.

Eine zentrale Rolle spielt zu allen Zeiten die tätige Nächstenliebe. Davon brauchen wir einfach viel auf allen Ebenen. In den Nachbarschaften. Auf den Fuß- und Fahrradwegen. Bei den Tafeln. Den Diakoniestationen. In den Schulen. Den Kitas. Überall wo Menschen sich treffen. Genau das ist das beste Mittel gegen Hass. Zuhören. Sich Zuneigen. Aufeinander Acht geben. Helfen.

Schluss

Näher mein Gott zu mir. Der christliche Glaube hat sich immer in all den Jahrhunderten exzellent an die Herausforderungen der Zeit angepasst und neue Antworten gefunden. Die Digitale Revolution und die Individualisierung sind Fakt und bleiben herausfordernd für jeden Menschen und für uns als Kirche. Wir als Individuen müssen und werden uns beidem stellen. Wir sind dabei nicht allein. Andere sind an unserer Seite. Wir vertrauen auf Gottes Nähe und seinen Segen. Gott ist mir nahe. Es wird werden.

Der Landeskirchenrat (LKR) ist eines der vier „kirchenleitenden Organe“. Das Gremium setzt sich zusammen aus Landesbischof, den Abteilungsleitern im Landeskirchenamt, drei Regionalbischöfinnen (Kirchenkreis Ansbach-Würzburg, Kirchenkreis Bayreuth, Kirchenkreis Nürnberg) sowie drei Regionalbischöfen der Kirchenkreise Augsburg, München und Regensburg.